

Herzlichen Glückwunsch! 40 Jahre ufaFabrik



Sie sind die ufaFabrik, bunt, vielfältig, multikulturell, generationsübergreifend, sozial und künstlerisch wertvoll, kreativ, aktiv, gut gelaunt (meistens), einfach sympathisch. In der Mitte zwei von vielen, die am 9. Juni 1979 von Schöneberg nach Tempelhof zogen, um dem verschlafenen Bezirk mit dem Beinamen „Kulturwüste“ frisches Leben einzuhauchen, Sigrid Niemer (rote Jacke) und links daneben Juppy (mit Hut), der seit 40 Jahren Gesicht und Maskottchen, oder vornehmer gesagt, Impresario, der ufaFabrik ist. Links neben den beiden eines ihrer erfolgreichsten Projekte: Sohn Johannes, mit Frau und Kind.



Zum Jubiläum ist eine sehr schöne Dokumentation erschienen, die die Geschichte der ufaFabrik von den Anfängen bis heute beschreibt. Ich hatte die Ehre, mich mit einem Beitrag beteiligen zu dürfen, natürlich einem politischen. Und diesen will ich Ihnen nicht vorenthalten. Wann hat man schon mal Gelegenheit, als Zeitzeuge auftreten zu können.

Ein Politikum – Tempelhof vor 40 Jahren

Nur die wirklich älteren unter uns können sich an die Zeit vor 40 Jahren in Tempelhof erinnern. Die Mauer stand noch und am südlichen Rand des Ortsteils Lichtenrade war die Stadt zu Ende. Tempelhof war einer der langweiligsten Bezirke Berlins. Kulturwüste Tempelhof hieß es wenig schmeichelhaft. Tempelhof kannte man nur wegen seines Flughafens und die damit verbundene Geschichte der Luftbrücke. Sieht man einmal von dem Columbia-Kino für US-Militärs am Flughafen Tempelhof ab, gab es im Bezirk kein Lichtspielhaus. Von den einst 24 Kinos schloss das letzte 1976, die Viktoria-Lichtspiele in der Eisenacher Straße. Nur den Jugendlichen wurden in ihren Freizeiteinrichtung gelegentlich Kino-Abende geboten. Und auch sonst gab es keine bedeutenden kulturellen Ereignisse vor 40 Jahren im Bezirk, sieht man von den Weihnachtsmärkten in Lichtenrade ab. Der Kulturlustgarten und das Rocktreff-Festival erblickten erst 1984 das Licht der Welt im Volkspark Mariendorf und strahlten ab dann über die Bezirksgrenzen hinaus. Tempelhof war ein konservatives Fleckchen Erde. Seit 1975 und bis zur Fusion mit Schöneberg 2001, hatte hier die CDU die Mehrheit in der Bezirksverordnetenversammlung.

1979/80 nahmen in Berlin die Hausbesetzungen an Fahrt auf. Schwerpunkte waren Kreuzberg und Schöneberg. Die Hausbesetzer machten auf ein Problem aufmerksam, das die Politik wenig zu interessieren schien: Leerstand. Tausende von Wohnungen rotteten in ihren Häusern vor sich hin. Darüber regte sich niemand auf. Als es aber zu Besetzungen kam, war das Geschrei groß. Der damalige Polizeipräsident Klaus Hübner (SPD) teilte die Besetzer in drei Gruppen ein:

„1) politisch Motivierte, die glauben, durch kalkulierten Rechtsbruch Änderungen in der Wohnungspolitik erreichen zu können. 2) eine Gruppe marginalisierter, die sich ohnehin gern an Aktionen beteiligt; sie wollen kostenlos oder billig in einer Gemeinschaft nach eigenen Regeln wohnen. 3) Die gefährlichste Gruppe artikuliere sich im Besetzungsrat und verfolge ausschließlich das Ziel, das Thema Wohnungsnot politisch umzusetzen in eine Konfrontation mit dem System.“ Das sind doch größtenteils ehrenwerte Ziele, wenn sich schon die Hauseigentümer aus dem Grundsatz „Eigentum verpflichtet“ nichts machen.



Für weite Teile der Bevölkerung waren Hausbesetzer kriminelle Jugendliche, langhaarige Taugenichtse aus dem Bundesgebiet, die dem Wehrdienst entkommen und in Berlin Bambule machen wollten. Und plötzlich, am 9. Juni 1979, schwappte die Besetzungswelle von Schöneberg nach Tempelhof über. Zu welcher der drei Kategorien des Polizei-Chefs gehörten wohl die Besetzer des Ufa-Geländes am Tempelhofer Teltowkanal? Wie wir heute wissen, zu keiner und doch ein wenig zu jeder. In Tempelhof brach die Welt zusammen. Die Speerspitze der Gegenbewegung war die Junge Union, die sich Artikelschlachten mit paperpress lieferte. Die meisten Jugendlichen im Bezirk vertraten eine liberale, weltoffene Sichtweise und unterstützten die Anliegen der Ufa-Kommune, wovon die JU weit entfernt war. Auch die CDU war empört, die SPD schloss sich an und die Bevölkerung marschierte hinterher.

Foto: Die ufa-Kommune 1988, Juppy schon damals mit Hut, Sigrid, Klein-Hannes und Hund. Seit dem Tod seines letzten Hundes Willi läuft Juppy etwas traurig ohne ständigen Begleiter über das ufa-Gelände. Rechts im Bild stehend, Rudolf Brünger, der mit nur 62 Jahren im März 2016 verstarb. Er war der strategische Kopf der ufaFabrik, dessen unermüdlicher Einsatz das Gesicht des Geländes geprägt hat. Er war 1979 unser erster Interview-Partner und danach ein guter Freund und Begleiter bei der Entwicklung dieses einzigartigen Kultur- und Sozialprojektes. An ihn denken wir heute am Geburtstag in besonderer Weise.

Die weitere Geschichte und Entwicklung der ufaFabrik ist bekannt. Es dauerte lange, bis die Langhaarigen nicht nur Vertrauen, sondern auch einen Nutzungsvertrag für das brach liegende Gelände bekamen. Auch auf Senats-ebene war man zuerst alles andere als begeistert von der Tempelhofer Besetzung. Da nützte es wenig, dass die Fortschrittspartei SPD die Regierung stellte. Nach und nach begriffen aber die Politiker, vor allem die Menschen im Bezirk, dass die jungen Leute nicht auf Krawall und Protest gebürstet waren, sondern die Absicht hatten, etwas wirklich Großes und Sinnvolles entstehen zu lassen. Nicht allein für sich, sondern für den Bezirk und weit darüber hinaus. Wenn man heute Kultur in Tempelhof bei Google eingibt, erscheint zuerst die ufaFabrik.

Ich habe vom Tag der Besetzung bis heute als Nachbar die ufaFabrik immer im Auge behalten. Niemand hätte es 1979 für möglich gehalten, was in der Viktoriastraße 10 bis 18 in 40 Jahren entstanden ist. Flexibel wie Politiker sind, haben sie die ufaFabrik erst dann tatkräftig unterstützt, als sie merkten, dass auch ein wenig Glanz des sich abzeichnenden Erfolges auf sie abfallen könnte. Mit einem gewissen Augenzwinkern nehme ich zur Kenntnis, dass die Gegner von damals heute zu den besten Freunden gehören und sich darum drängeln, von Juppy umarmt zu werden. So funktioniert Politik. Auch wenn es sehr selbstgerecht klingen mag, ich zumindest bin mit mir im Reinen als jemand, der von Anfang an in der Besetzung kein Verbrechen sah, sondern eine Chance für die Kulturwüste Tempelhof, die in vier Jahrzehnten am Ufer des Teltowkanals erblüht ist.

Ed Koch

Fotos: ufaFabrik e.V.

www.ufafabrik.de

2